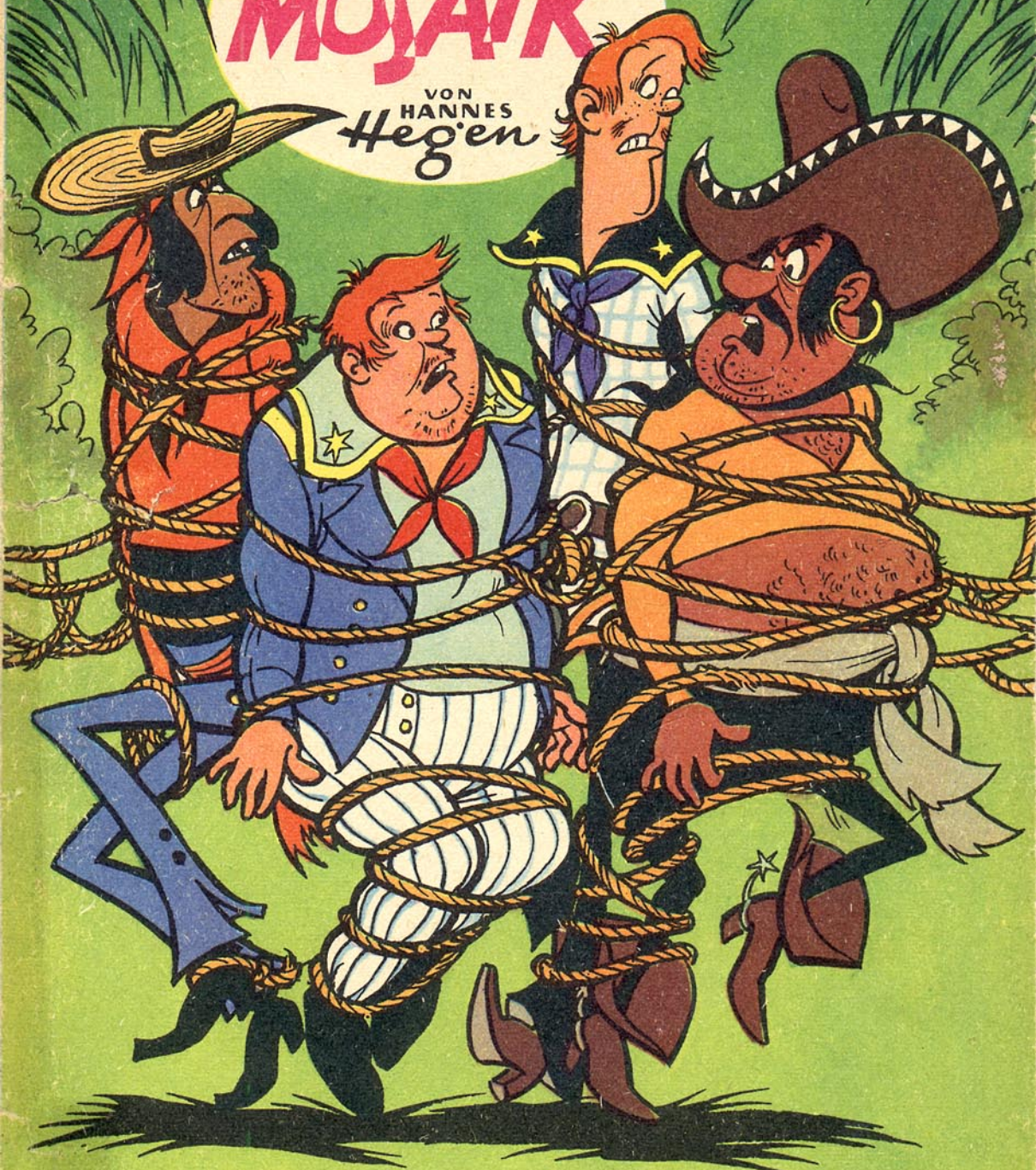


197

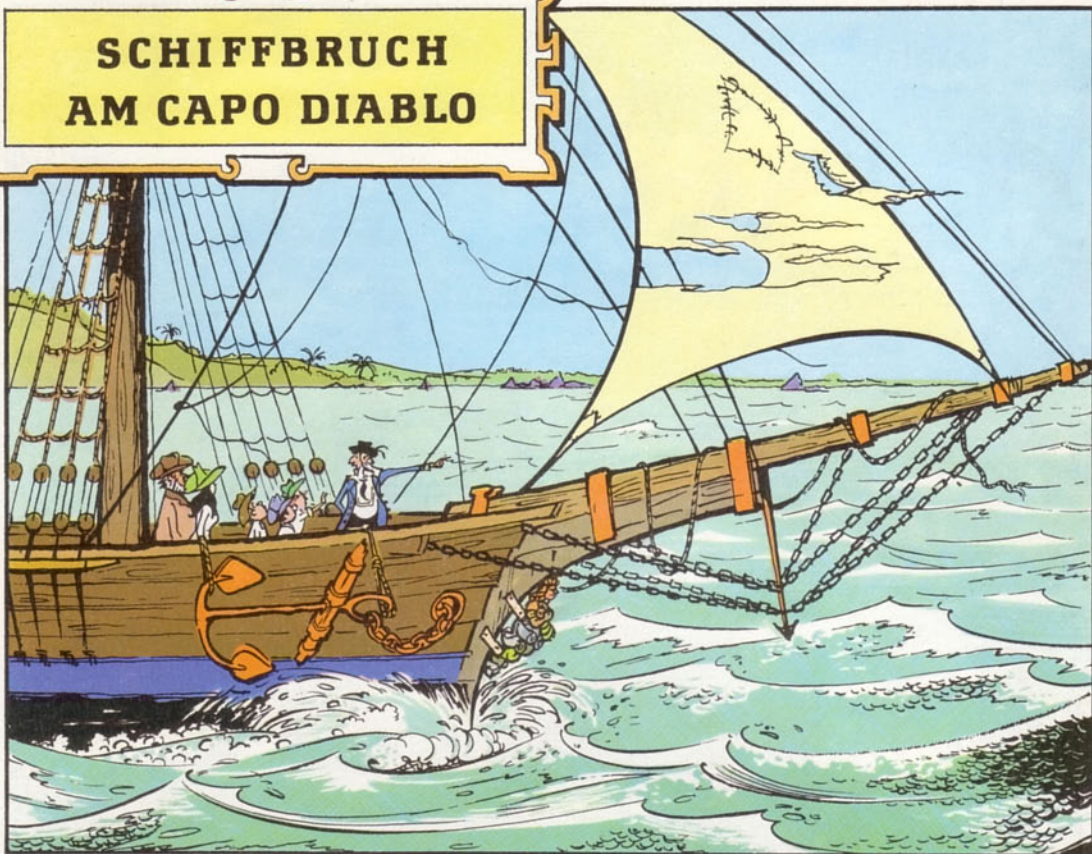
MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



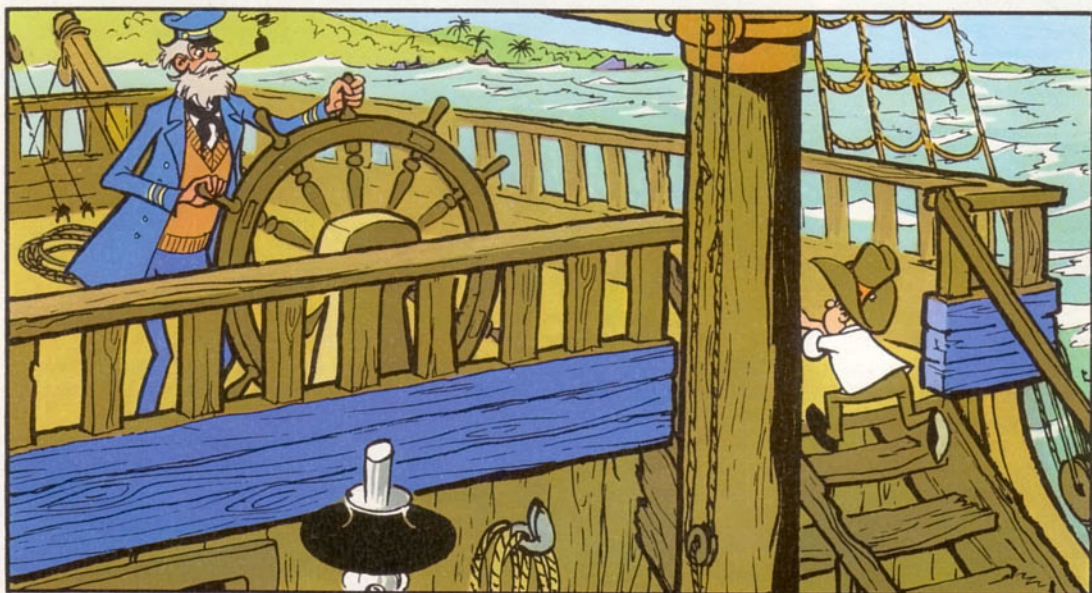
**SCHIFFBRUCH
AM CAPO DIABLO**

SCHIFFBRUCH AM CAPO DIABLO



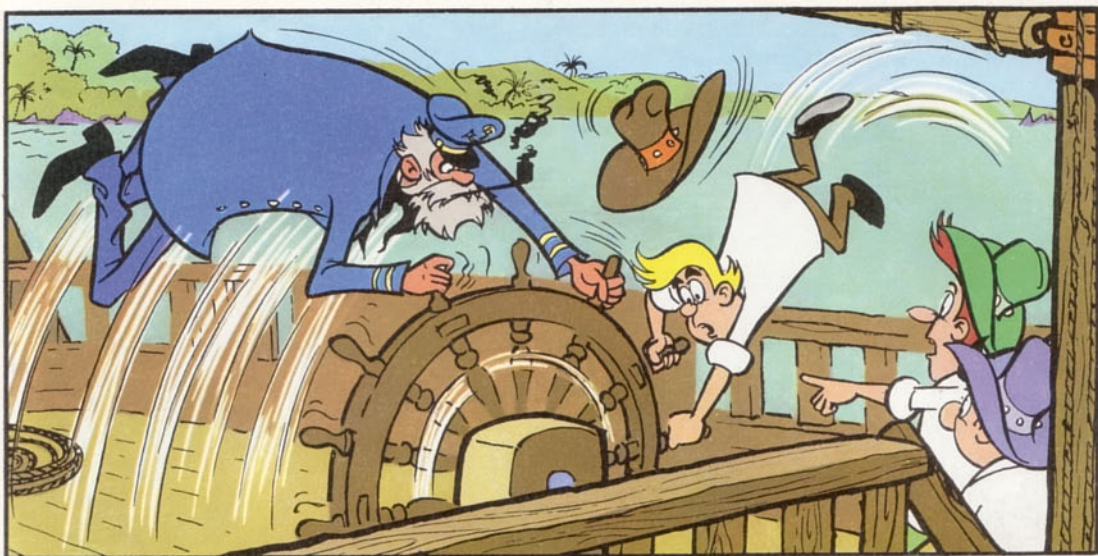
Harpunen sind zwar Jagdgeräte, werden aber selten zum Fangen von Dieben benutzt. Käptn Blubber hatte sein eigenes Beiboot harpunieren müssen, um zu verhindern, daß Doc und Jack mit dem Goldschatz der Digidags durchbrann-

ten. Doch leider nutzte das nicht viel. „Wollen Sie etwa weitersegeln, Käptn? Doc und Jack erwischen wir nicht mehr, aber nach unseren Taschen müssen wir doch tauchen!“ – „Wie stellt ihr euch das vor? Seht ihr nicht die Klippen?“



„Er hat Angst, daß sein alter Kahn dabei draufgeht, wenn er zu nahe an die Küste heranfährt. Lächerlich, wo er für unse-

ren Schatz eine ganze Walfangflotte bekäme! Das Steuer herum, Smoky!“ – „Nanu, bist du hier der Kapitän, Dag?“



„Keine Faxen, Smoky! Herum das Steuer, habe ich gesagt!“ –
 „Das sind unhaltbare Zustände!“ – „Nicht so hastig, Dag!“



„Hat man denn hier überhaupt nichts mehr zu sagen?“ –
 „Ich fürchte, du hast ihn jetzt etwas verärgert, Dag.“



„Könnt ihr mir wohl sagen, was ich hier oben soll? Etwa
 das Besansegel reffen?“ – „Halte dich lieber fest, Smoky!“



„Das geht so nicht!“ schrie Käptn Blubber. „Soll das vielleicht ein Wendemanöver sein? Mister Joker, Miss Jenny,

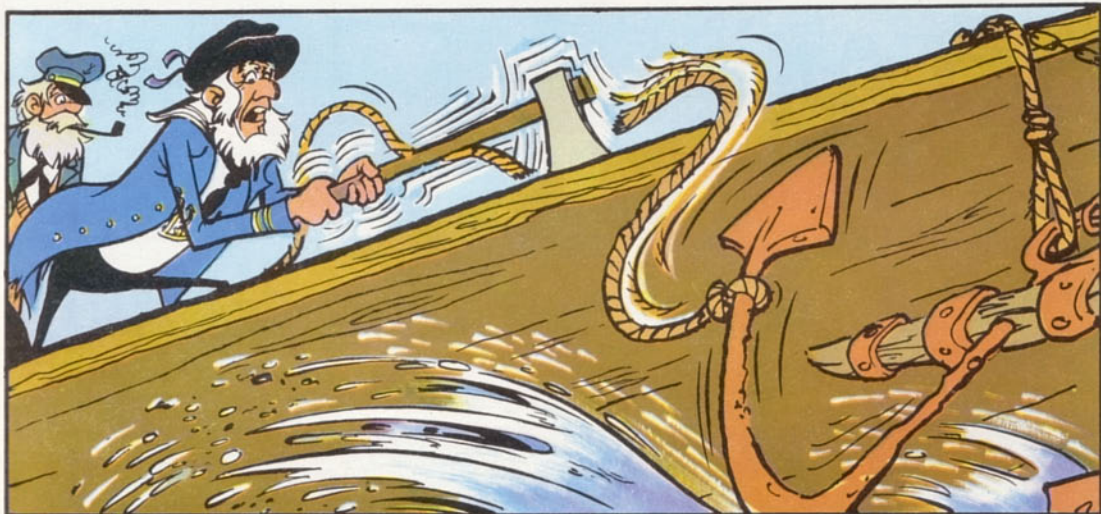
an die Schoten!“ – „Aber wer wird denn jetzt ans Essen denken, Käptn! – Vorsicht, die Besegelung kommt runter!“



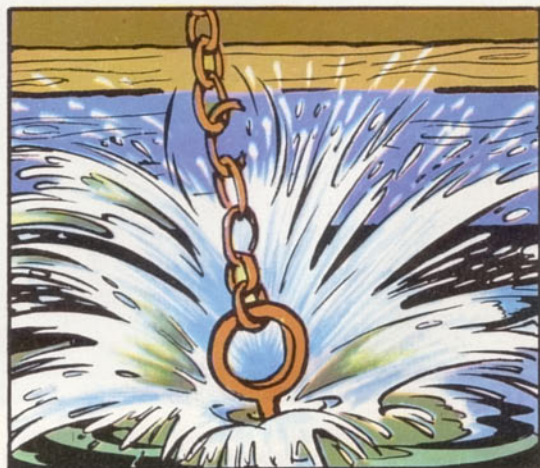


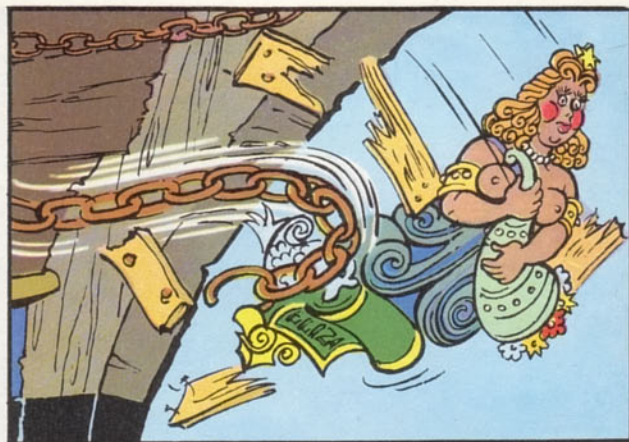
„Melde mich wieder an Deck zurück, Käptn.“ – „Sie sind mir vielleicht ein Seemann! Lassen sich von diesen Knirpsen

in den Mast schicken! – Kommen Sie, wir müssen schleunigst den Anker werfen. Das ist unsere einzige Rettung.“



Der Anker war noch ganz brauchbar. Aber was nutzte das, wenn die Kette taugte. Ein Glied war durchgerostet.



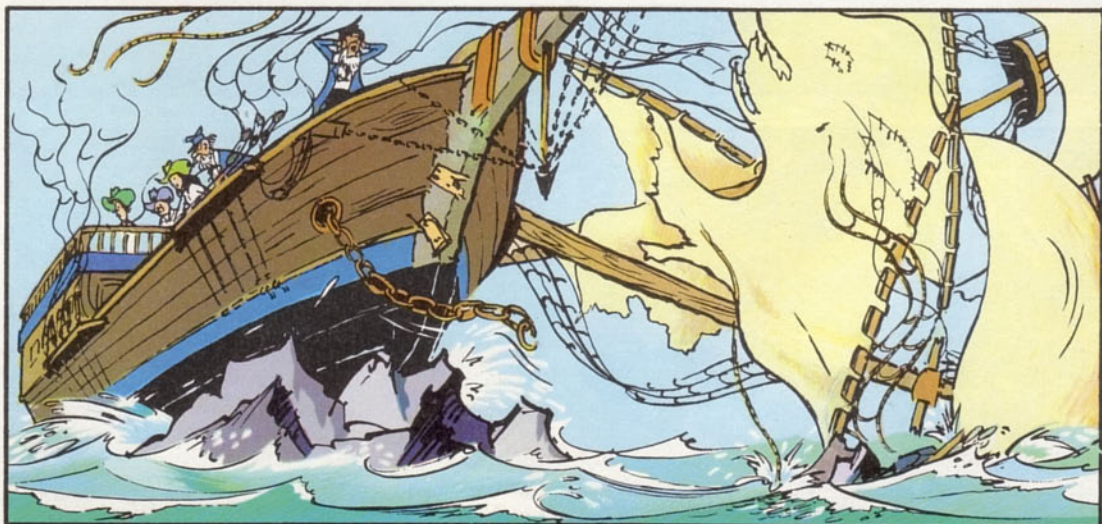


Als die Kette riß, zerschlug sie die glückbringende Gallionsfigur. Das war ein böses Zeichen.



Käptn Blubber starrte auf die Klippen. „Es kann sich nur noch um Sekunden handeln, dann sitzen wir fest! Wäre ich

doch bloß in Frisco geblieben!“ – „Sie jammern so, weil Sie nicht versichert sind. Stimmt's? Das ist schlimm.“



Ein Splittern und ein Krachen – dann war der ehrwürdige alte Walfänger nur noch ein Wrack. Die Digidags waren

nicht unzufrieden. „Besser hätten wir's gar nicht treffen können. Wir sitzen in unmittelbarer Nähe der Taschen fest.“



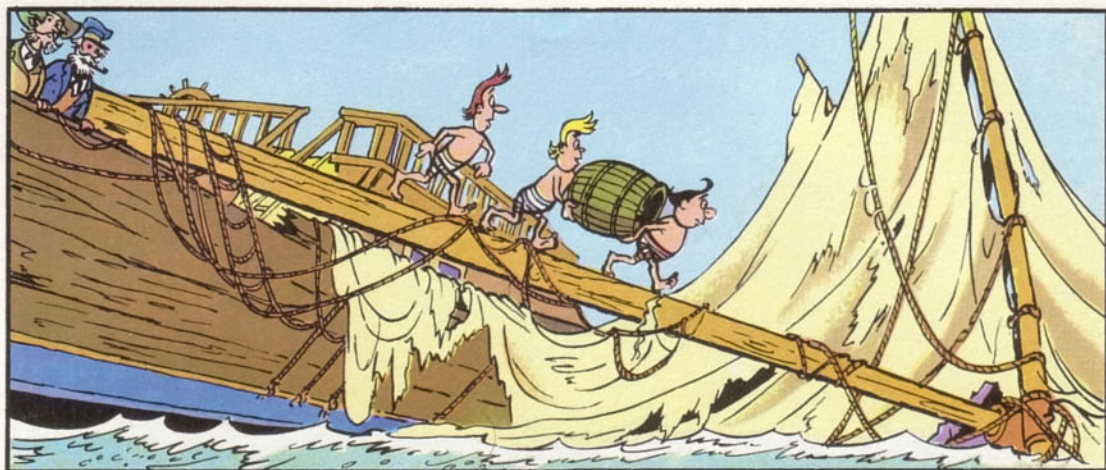
Käptn Blubber konnte sich nicht beruhigen. „So eine Blamage am Ende meiner Laufbahn! Noch nie habe ich ein Schiff eingebüßt! – Wer ruft denn da huhu? Ach, die Leute vom

Dampfer! Das hat mir noch gefehlt!“ – „Ist was passiert?“ fragte Mrs. Jefferson. „Sollen wir euch mitnehmen?“ – „Danke“, sagte Dig. „Wir wollten hier nur ein bißchen baden.“



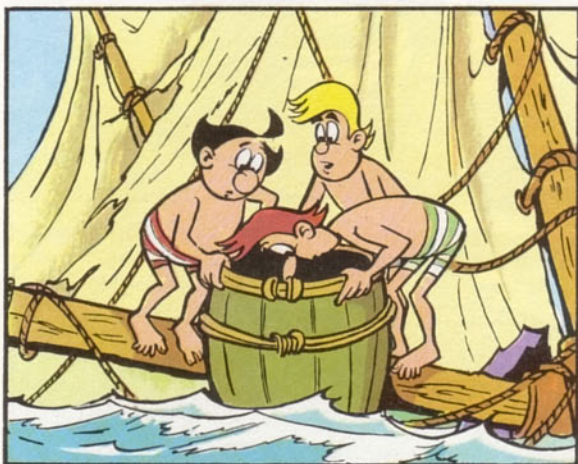
„Die fahren stolz nach Panama! Lachen uns aus! Dabei hatte ich ihren keuchenden Qualmpuster schon so gut wie besiegt.

Alles umsonst, denn euren Schatz findet ihr ja doch nicht.“ – „Abwarten, Käptn. Wir haben schon eine Idee.“

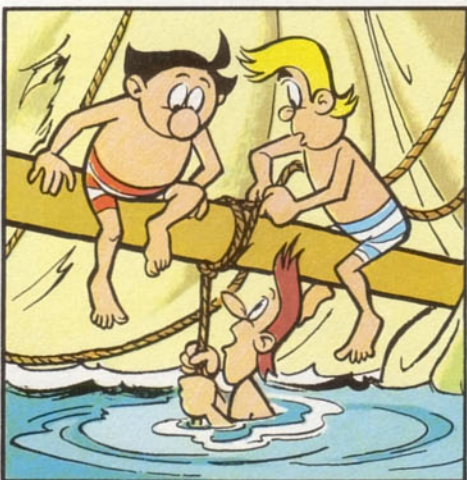


„Das Ende unseres Großmastes liegt genau an der Stelle, wo das Beiboot auseinandergebrochen ist. Wenn wir durch ein

Faß ohne Boden schauen, müßten wir unsere Taschen eigentlich liegen sehen.“ – „Probieren wir's mal, Digidag.“



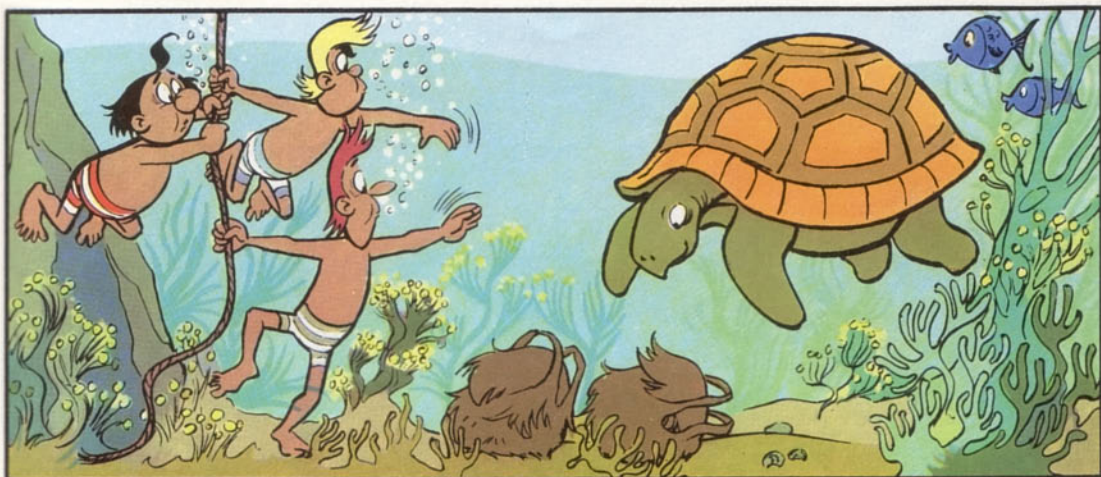
„Kannst du schon was sehen?“ – „Augenblick – ein bißchen mehr nach rechts – so ist's gut – jetzt sehe ich unsere Taschen!“



„In welcher Tiefe?“ – „Schwer zu schätzen – ziemlich tief. Pumpt euch voll Luft, so sehr ihr könnt.“

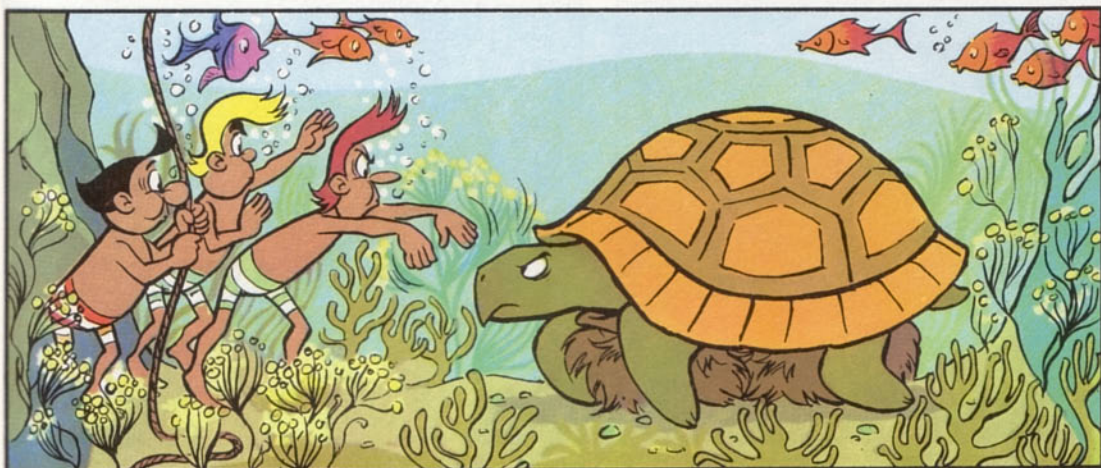


„Es wird ja schnell gehen“, dachten die Digidags. „Wir binden die Taschen an die Leine, tauchen auf und ziehen sie hoch.“



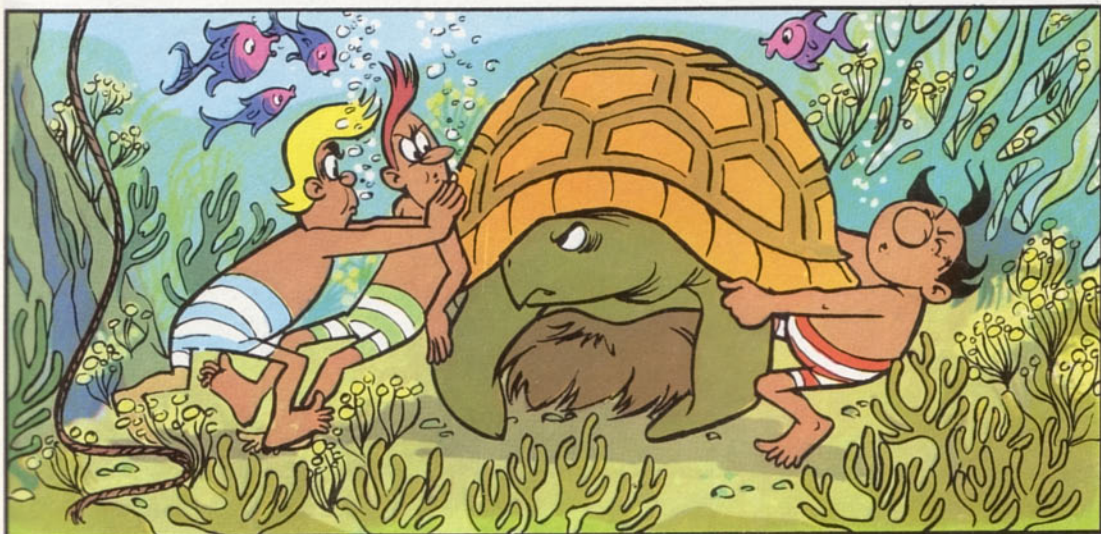
Doch so einfach ging das nicht. „Was hat dieses zentnerschwere Monstrum vor?“ dachten die Digidags besorgt, als

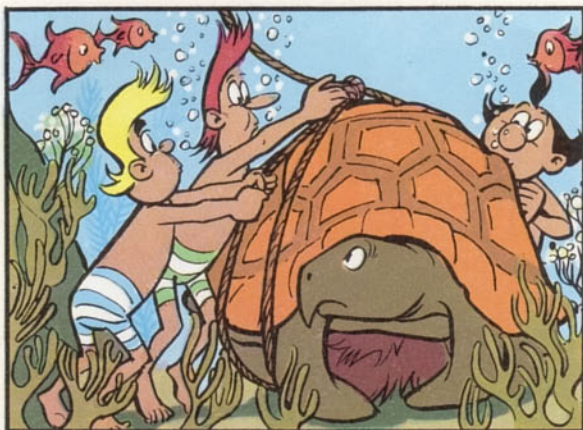
sie eine Schildkröte geradewegs auf die Taschen zusteuern sahen. „Sie meint wohl, das sind Kissen zum Ausruhen?“



„Tatsächlich, sie setzt sich drauf! Los, weg – verschwinde!“ Die Schildkröte schien die leichtverständliche Zeichen-

sprache der Digidags nicht zu begreifen. „Wir müssen sie runterschieben. Geht nicht – sie ist viel zu schwer.“

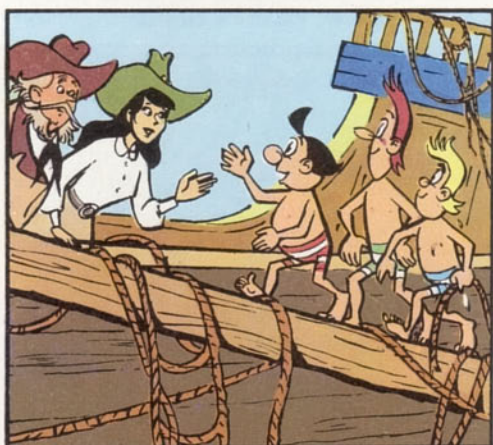




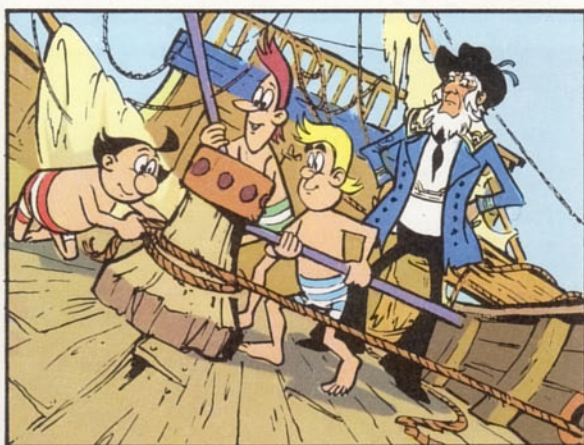
Digedag deutete auf das Seil. „Wir müssen sie hochhieven“, hieß das. Dig und Dag nickten. „Einverstanden. Bindet sie an.“



„Fertig – das genügt.“ Die Digedags beeilten sich mit dem Auftauchen, denn die Luft wurde ihnen knapp.



„Ihr strahlt ja so!“ empfing sie Jenny. „Ihr habt also die Taschen gefunden. Können wir sie raufziehen?“



„Damit hat's noch einige Schwierigkeiten. Ohne das Ankerspill schaffen wir es nicht.“ – „Tut mal nicht so!“ rief der Käptn.

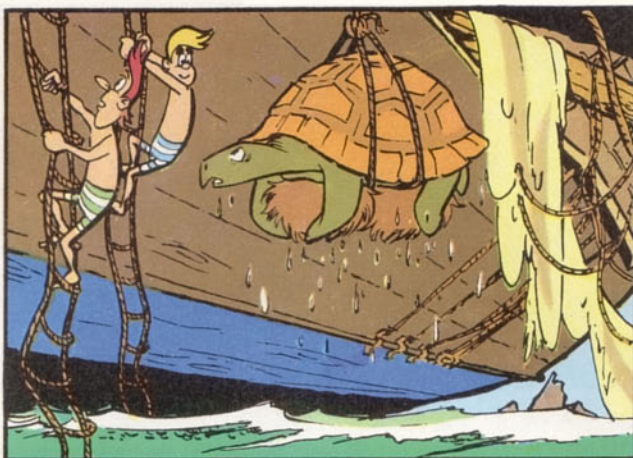


„Seid ihr auch sicher, daß ihr die Taschen angebunden habt? Ihr quält euch ja, als hättet ihr einen Pottwal an der Leine.“ –

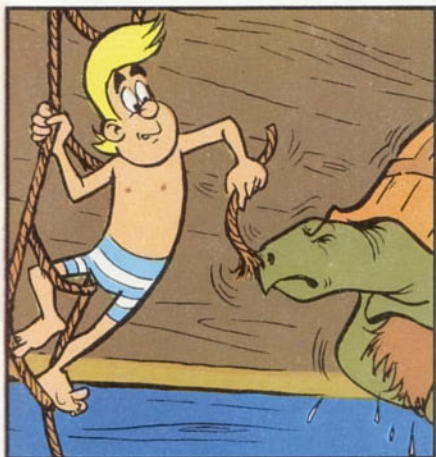
„Sie haben es fast erraten, Käptn. Es ist wer, der sich auch noch für unseren Schatz interessierte.“



„Eine Schildkröte! Was will die denn mit euren Taschen?“ – „Vielleicht hält sie sie für eßbar.“



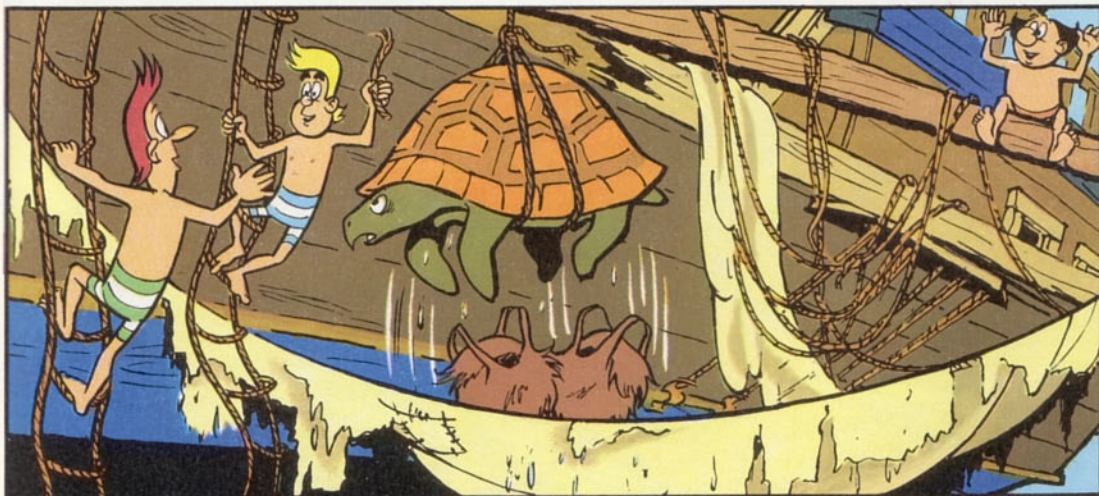
„Das fehlte uns noch, daß sie daran herumknabbert. Sie wird ihren Raub gleich hergeben müssen. Ich kenne da ein sicheres Mittel.“



„Es gibt wohl kaum ein Lebewesen, das unempfindlich bleibt, wenn man es an der Nase kitzelt.“

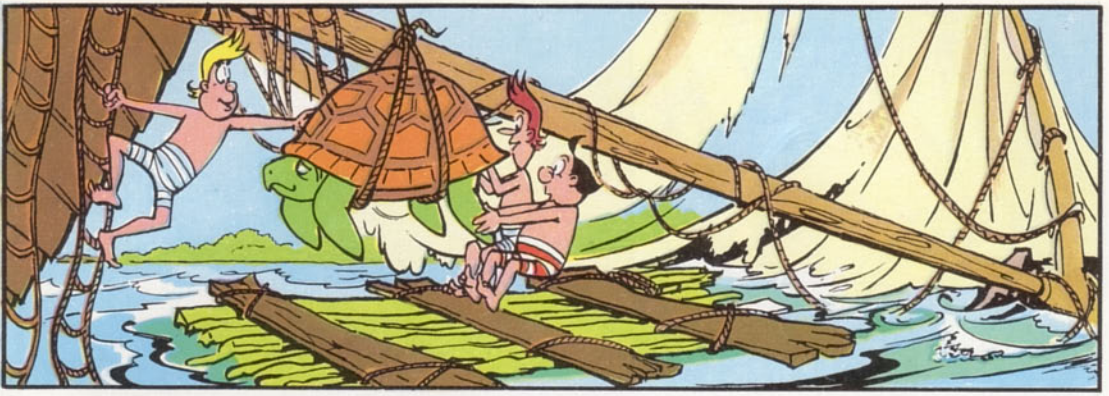


„Dachte ich mir's doch! Sogar die dickfellige Schildkröte muß niesen! Und die Taschen läßt sie auch fallen. Was machen wir mit ihr?“

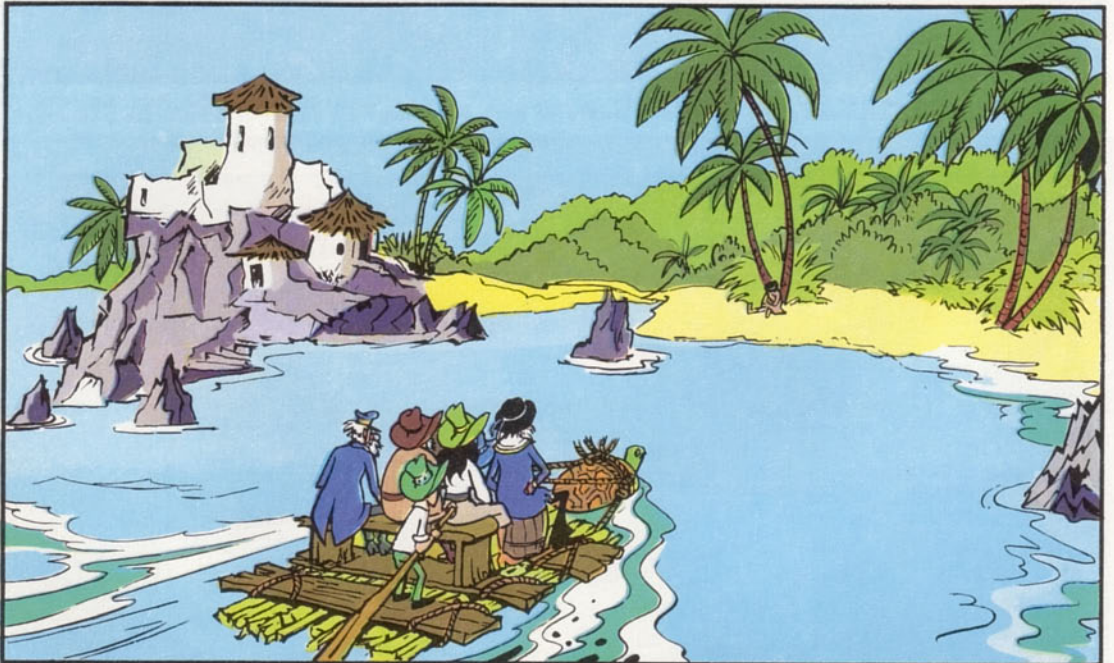
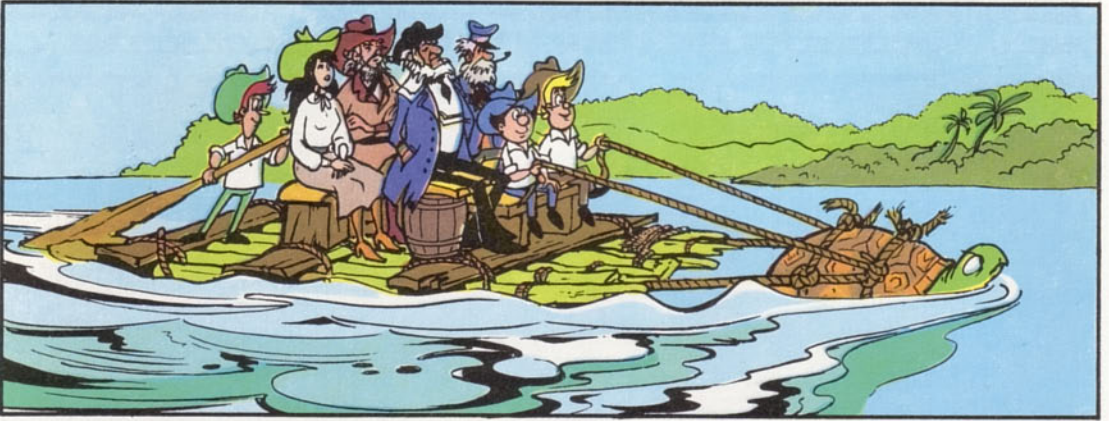


„Käptn Blubber ist dafür, daß sie in den Suppentopf kommt.“
– „Das hat sie nun auch wieder nicht verdient. Nein, ich

glaube, sie kann uns noch sehr nützen. Wir bauen uns ein Floß und fahren ohne Ruder, ohne Segel rüber zur Küste.“



„Wir verstehen, was du meinst, Dag. Ein guter Einfall! Wir spannen die Schildkröte als Zugmaschine ein. Sie wird versuchen auszureißen und wie wild paddeln. Es braucht dann nur noch einer zu steuern.“ Das klappte ausgezeichnet.



Man steuerte eine Bucht an. „Was ist das für ein Gemäuer, Käptn Blubber?“ – „Ein Wachturm, den die Spanier hier am

Teufelskap errichteten, als noch ihre Schatzschiffe von Peru nach Panama fuhren und von Piraten bedroht wurden.“



„Wir haben es geschafft. Du hast deine Sache gut gemacht, Dickerchen. Nun beeile dich, daß du wieder ins Wasser

kommst, sonst landest du doch noch im Suppentopf!“ – „Madonna, warum laßt ihr sie laufen! Ich will sie fangen...



... schon seit vielen Jahren! Immer sie mir entwischt, diablo! Und ihr sie habt und laßt sie schwimmen auf und da-

von! O Santa Maria, so viele Schüsseln Suppe, die ich wieder nicht kann essen! Vielleicht kann ich noch kriegen...



... diesen Leckerbissen, den schon gejagt haben mein padre und von dessen padre wieder der padre, alle meine Ahnen!“

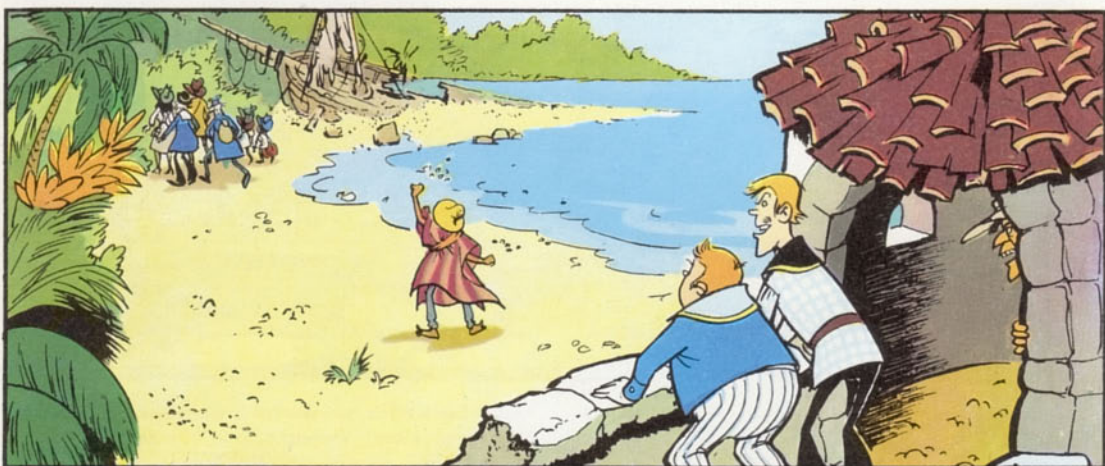


„Meine madre hat schon gesungen an meiner Wiege das Lied von der – Caramba! Sacramento! Das auch noch!“



„Euch wünsche ich auch Krabben – an jeden Zeh eine!“ – „Geht nicht, wir haben Schuhe an!“ – „Ärgere ihn nicht

noch mehr. Dig. Beeilen wir uns lieber, daß wir nach Panama kommen.“ – „Wo mögen nur Doc und Jack geblieben sein?“



Die beiden waren ganz in der Nähe. „Ein tolles Versteck, dieser Turm. Hier möchte ich als Seeräuber hausen.“ –

„Das bringt nichts mehr ein, Jack. Ein Hotel müßte her mit Bar und Privatstrand. Da könnte man die Reichen rufen.“

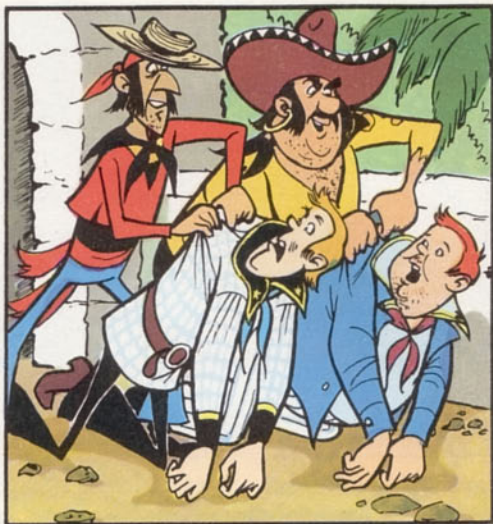


„Na, dann wissen wir doch endlich, wie wir das Gold anlegen! Los, nehmen wir's den Digedags ab!“ – „Diesmal nut-

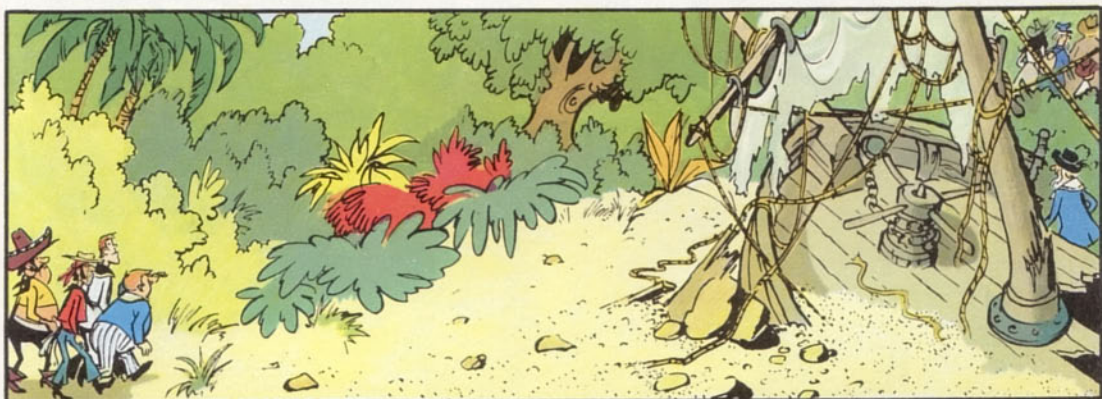
zen wir die Überraschung aus.“ – „Halt, das ist unser Revier! Hier räubern nur wir! Aber schönen Dank für den Tip!“



„Solchen harten Konkurrenzkampf haben wir selbst in den USA noch nicht erlebt! Wollen wir nicht einen Konzern gründen?“



„Hm, das wäre nicht übel. Leute mit Ideen brauchen wir. Seid ihr auch ehrlich?“ – „Selbstverständlich!“



Die vier Banditen eilten den Schiffbrüchigen nach. „Was ist das für ein Dickicht, in dem sie gleich verschwinden werden?“ fragte Doc. – „Dort mündet der Rio de Mosquitos

ins Meer. Drüber weg führt eine Brücke. Dort erwischen wir sie.“ Zum Glück für die Bedrohten war Kaptn Blubber etwas zurückgeblieben, weil er ein Wrack untersucht hatte.



„He, das sind doch meine getürmten Matrosen und noch zwei Strolche! Wrackfledderer, Strandräuber! Sie schleichen

uns nach. Dann führt ihr Kurs hier vorbei. Na wartet, ich werde euch so vertäuen, daß eure Sohlen Moos ansetzen!“



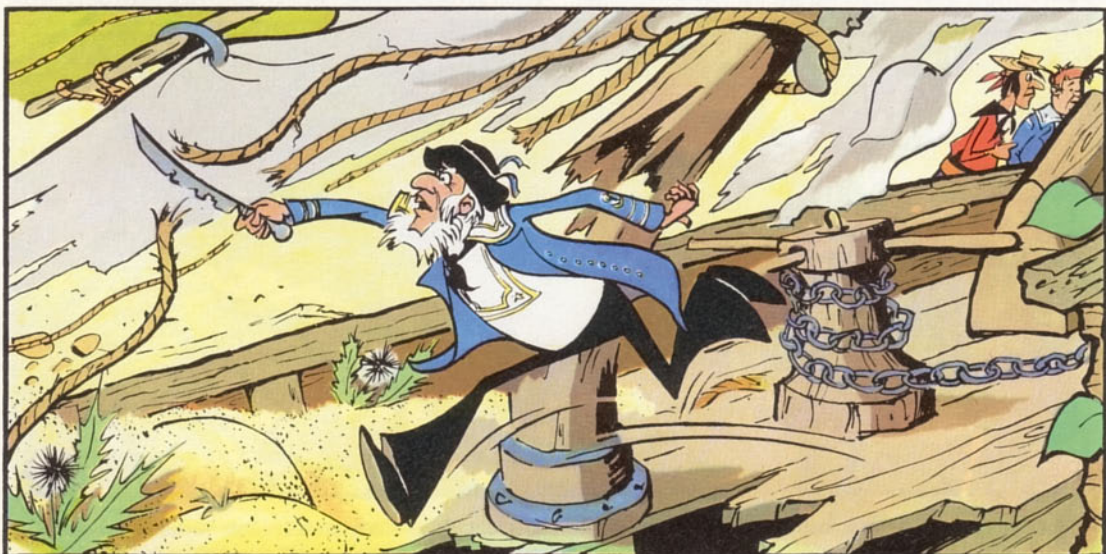
„Aber wie mache ich das? Halt, ich habe doch vorhin gesehen, daß der Mast auf diesem alten Kahn angeknackst ist. Wenn

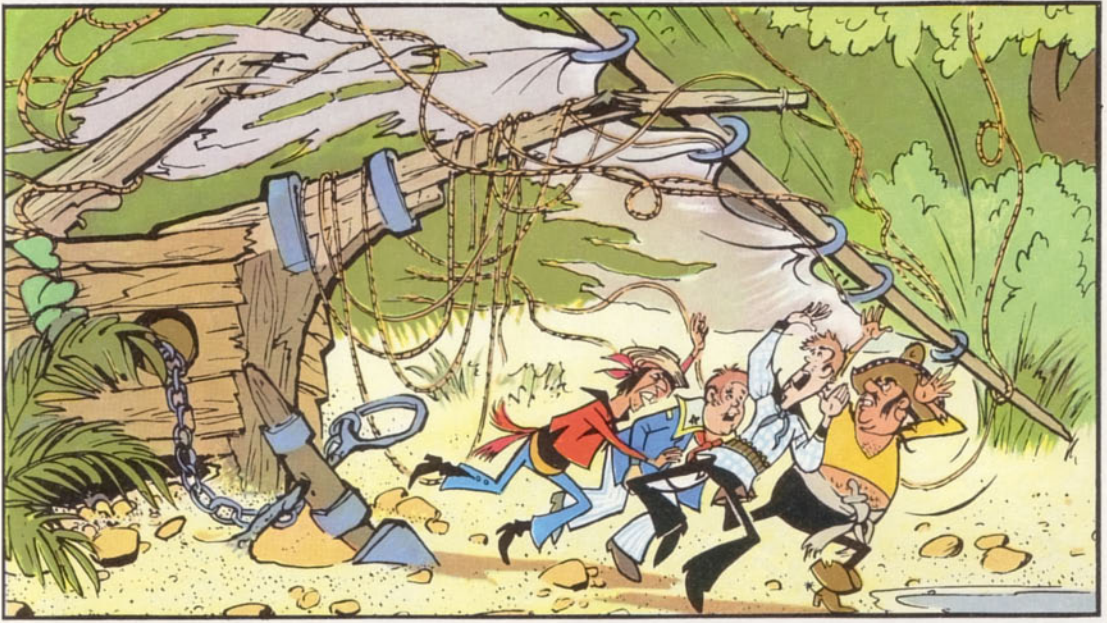
ich den im richtigen Moment über Bord gehen lasse, wirkt er wie ein Kescher, mit dem man Wasserflöhe fängt.“



„Gleich ist es soweit. Bei Käpt'n Blubber hat noch keiner ohne Erlaubnis abheuern dürfen. Und von solchen angesto-

Benen Kofferfischen wie von denen da lasse ich mir noch lange nicht in den Trankessel priemen. Achtung - jetzt!“





„Ich glaube, wir müssen uns ein bißchen mehr beeilen – he – was ist das, zum Teufel? Der Mast kommt runter! Weg,

weg!“ – „Zu spät, ihr angesäuerten Seegurken, jetzt komme ich!“ – „Käptn Blubber! Dann war das also eine Falle!“





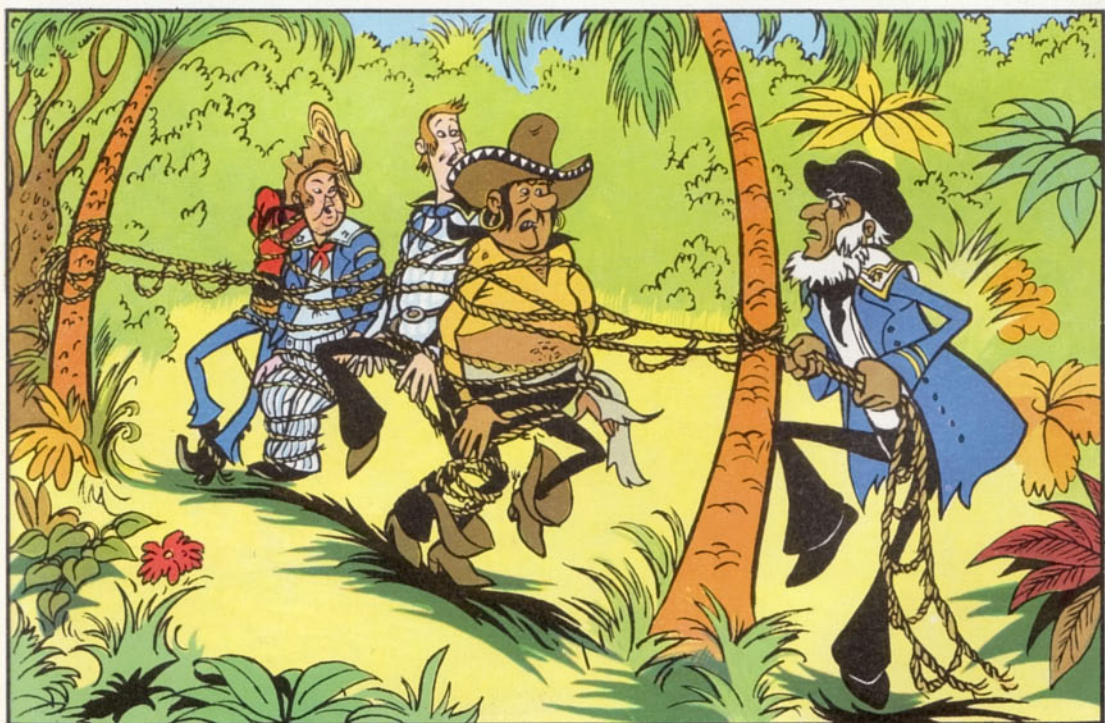
„Ihr merkt aber auch alles, ihr beklecksten Tintenfische! Ich werde dafür sorgen, daß ihr hier eine Weile vor Anker geht und nicht in unserem Kielwasser weitersegelt.“ – „Was soll das? Was haben wir getan?“ riefen die Strandräuber.





„Was fragt ihr mich? Das wißt ihr doch selber am besten. Ich brauche doch nur in eure gierigen Haifischaugen zu

sehen, dann weiß ich, was mit euch los ist. Los, kommt jetzt mit!“ – „Lassen Sie doch mit sich reden, Käptn!“



„Könnten wir nicht den Goldschatz der Digidags unter uns fünfen teilen?“ – „Diese Frechheit haut doch den dicksten

Albatros vom Großtopp! Denkt ihr, Käptn Blubber wäre ein Piratenhäuptling? Wartet, dafür sollt ihr schwitzen!“



„Hier kriegen wir ja einen Sonnenstich! Und wie soll das erst abends werden, wenn die Mücken kommen?“ – „Irgend-

wer wird euch schon entdecken, ein Fischer oder sonstwer. Und wenn derjenige klug ist, holt er die Polizei. Macht's gut!“



Die Strandräuber kochten vor Wut. „Da haben wir uns ja in was Schönes eingelassen! Warum habt ihr Miesmuscheln uns

nicht vor dieser gerissenen Bande gewarnt? Dann wären wir doch ganz anders vorgegangen!“ – „Das sagt ihr jetzt!“



Die Digidags hatten Käptn Blubber schon vermißt und sich überlegt, ob sie nicht haltmachen und auf ihn warten sollten.

„Wenn wir die Brücke hinter uns haben“, entschied Dag.
„Ruft da nicht wer? Richtig, da ist ja der Käptn!“



„He, ratet mal, wen ich getroffen und wie Dörrfische aufgefädelt habe!“ – „Langsam, Käptn, langsam! Sie bringen

ja die Brücke gefährlich ins Schwanken! Wollen Sie uns alle in den Fluß stürzen? Die Krokodile warten schon!“



„Was sagt ihr?“ – „Sie sollen stehenbleiben, Käptn! Sehen Sie denn nicht, was Sie anrichten?“ – „Hilfe, halt mich fest,

Dag, ich falle!“ – „Die Taschen – achtet auf die Taschen! Wenn die runterfallen, kriegen wir sie nie wieder!“



„Nun ratet doch bloß mal, wenn ich getroffen und wie Dörrfische . . .“ – „Wenn Sie noch ein bißchen warten, können

Sie den nächsten raten lassen, wen Sie als Krokodilfutter verwendet haben. Ziehen Sie mich doch endlich hoch!“



„Jaja, ich tu ja schon, was ich kann. Diese aufgesperrten Rachen sind gewiß sehr beunruhigend, aber stellt euch mal

vor, das wären Wale!“ – „Kommen Sie uns nicht mit solchem Garn. Wale beißen nicht und verschlucken auch niemanden.“



„So klug seid ihr also. Aber nun ratet endlich, wen ich getroffen habe!“ – „Das ist doch kinderleicht: Doc und Jack. Die beiden müssen sich noch hier in der Gegend herumtreiben.“



„Hm, ja, ihr habt's erraten. Aber daß sie sich mit zwei Strandräubern verbündet hatten, wißt ihr nicht. Ich habe sie alle vier fest vertäut.“ – „Großartig!“



„Wir müssen aber damit rechnen, daß sie bald jemand befreit. Dann werden sie wieder hinter uns her sein.“ Dig zerstreute Dags Bedenken. „Käptn Blubber hat uns einen

schönen Vorsprung verschafft. Bald sind wir in Panama, und wenn es uns gelingt, den Zug zur Atlantikküste noch vor den Banditen zu erreichen, ist unser Schatz gerettet."



Als die Häuser von Panama in Sicht kamen, schnaubte der Zug, von Aspinwall an der Atlantikküste kommend, an den Wanderern vorüber. „Wie lange dauert denn so eine Fahrt?“ fragte Dig. – „Ungefähr vier Stunden“, erwiderte Onkel Jeremias, der einiges über die im Jahre 1855 eröffnete Bahnlinie gelesen hatte. „Eine Fahrt kostet pro Nase fünfundzwanzig Dollar.“ – „Ganz schön teuer“, seufzte Dag, „und wir haben kein Geld mehr. Wie können wir uns welches in kurzer Zeit beschaffen?“ – „Uns wird schon was einfallen“, meinte Dige-dag sorglos. Welche Möglichkeiten zum schnellen Geldverdienen gab es aber in Panama? Das wußte keiner und deshalb blieb es ungewiß, wie die Reise weitergehen sollte.